

Gedanken zum Christkönigssonntag

L1: Ez 34,11-12.15-17; L2:1 Kor 15,20-26.28

Ev: Mt 25,31-46

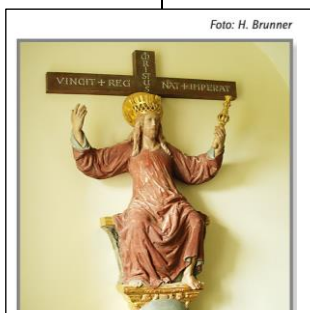
Am letzten Sonntag des Kirchenjahres feiern wir den Christkönigssonntag. König – da denkt man an Prunk, Thron und Krone, eben an alles, was weltliche Macht symbolisiert. Christus begegnet uns nicht als König, der in Purpur gekleidet und in einem großen Palast zu Hause ist. Er ist nicht ein König umgeben von einer Militärmacht, seine Begleiter sind nicht elegant gekleidete Männer und Frauen. Im Gegenteil: Er besitzt kein Haus, kein Vermögen. Er ist ein König, der sich auf die Ebene der Armen, Hungrigen, Durstigen, Gefangenen und Obdachlosen stellt. Er ist ein König ohne weltliche Macht, der am Ende gleichsam als Versager am Kreuze hängt. Die Spötter unter dem Kreuz sprechen eine Wahrheit aus: „Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen.“ Er ist gekommen, nicht zu herrschen, sondern zu dienen. Der Dienst an den Ärmsten ist sein Regierungsprogramm, das er uns vorgibt. Ganz eindeutig legt er uns Allen im Evangelium des heutigen Christkönigsfestes ans Herz: „Was ihr dem Geringssten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Dieser Auftrag hat Konsequenzen für uns alle und ist zugleich eine gewaltige Herausforderung an uns alle. Es wird uns klar, dass wir nicht nach dem Taufschein gefragt werden, nicht einmal nach dem Maß der Frömmigkeit, sondern nach dem, was wir aus Liebe für andere getan haben, für den Nächsten, der nach Hilfe schreit. In ihnen begegne ich Christus. Es zählen nicht akademische Grade und Titel, keine Auszeichnungen. Der Herr möchte uns

gleichsam sagen: Wenn ihr mir Gutes tun wollt, dann tut es meinen geringsten Brüdern und Schwestern. Mutter Theresa von Kalkutta, die ihr Leben in den Dienst der Ärmsten gestellt hat, schreibt: „Ich finde

Christus im Gesicht der Armen“.

Ja in den Notleidenden begegne ich Christus, ob ich es weiß oder nicht. Er selbst sagt ja: Ich war hungrig, durstig, fremd und obdachlos, nackt und gefangen und ihr habt mir geholfen. Zu uns würde Christus heute sagen: Ich war ein Flüchtling und ihr habt mich aufgenommen. Auf Grund der Corona Pandemie wurde ich arbeitslos und ihr habt mich unterstützt oder mir zu einer Arbeit verholfen.



Gedanken zum Christkönigsonntag

L1: Ez 34,11-12.15-17; L2:1 Kor 15,20-26.28

Ev: Mt 25,31-46

Ich hatte einen Autounfall und ihr seid nicht vorbeigefahren, sondern habt mir geholfen. Ich war auf dem Arbeitsplatz Mobbing ausgesetzt und ihr habt euch für mich eingesetzt. Ich war blind und ihr habt mir über die Straße geholfen. Mir wurde gedroht, den Strom abzuschalten, weil ich nicht mehr zahlen konnte und ihr habt mir geholfen.

Das Schlimmste im Leben, sind die Unterlassungen, die Gelegenheit verabsäumt zu haben, dieses Programm Jesu zu verwirklichen untern dem Vorwand: Wir sind dafür nicht zuständig, wir haben ja schließlich soziale und caritative Einrichtungen. Also tue ich nichts und huldige meinem Egoismus.

Ja es ist ein anspruchsvolles Programm. Die Umsetzung würde die Welt verändern und der Welt ein menschenfreundliches Gesicht geben, wenn wir alle unser Herz öffnen um Notleidenden zu helfen.

So wird diese Hilfsbereitschaft für uns zu einer Gottesbegegnung und Gotteserfahrung.

Jesus blickt jeden einzelnen von uns in die Augen und sagt: Ich sende dich! Geh hin und tue das Gleiche. Bin ich bereit, es zu tun?

Herzlich grüßt euch

P. Josef
